

# Kapitel 49

## DIE TAUFE

*Wer sollte getauft werden? Wie sollte die Taufe durchgeführt werden? Welche Bedeutung hat sie?*

### Erklärung und biblische Grundlage

In diesem und dem nächsten Kapitel behandeln wir die Taufe und das Abendmahl, zwei Zeremonien, deren Durchführung Jesus seiner Kirche gebot. Doch bevor wir mit einer näheren Betrachtung der beiden beginnen, müssen wir feststellen, dass Protestanten sich bezüglich des Oberbegriffs, der auf sie angewandt werden sollte, nicht einig sind. Weil die römisch-katholische Kirche diese beiden Zeremonien „Sakramente“ nennt und weil die katholische Kirche lehrt, dass diese Sakramente *an sich* dem Empfänger *Gnade verleihen* würden (ohne dass seinerseits dazu Glauben erforderlich wäre), haben es manche Protestanten (insbesondere Baptisten) abgelehnt, die Taufe und das Abendmahl als „Sakramente“ zu bezeichnen. Sie haben stattdessen das Wort *Verordnungen* bevorzugt. Dieses hält man für einen eher passenden Begriff, weil die Taufe und das Abendmahl von Christus „verordnet“ worden seien.<sup>1</sup> Andererseits waren andere Protestanten wie jene in der anglikanischen, lutherischen und reformierten Tradition, bereit, das Wort „Sakramente“ als Bezeichnung für die Taufe und das Abendmahl zu verwenden, ohne dass sie damit die römisch-katholische Position übernommen hätten.

Daher ist die Frage, ob wir die Taufe und das Abendmahl „Verordnungen“ oder „Sakramente“ nennen, kein wesentlicher dogmatischer Punkt. Da Protestanten, die beide Worte gebrauchen, eindeutig erklären, was sie darunter verstehen, geht es dabei eigentlich nicht um die Lehre an sich, sondern um die Bedeutung eines englischen bzw. deutschen Wortes. Wenn wir bereit sind, klar zu erläutern, was wir meinen, macht es wohl keinen Unterschied, ob wir das Wort *Sakrament* gebrauchen oder nicht.<sup>2</sup> In diesem Text werde ich, wenn ich auf die Taufe und das Abendmahl in

<sup>1</sup> A. H. Strong sagt in seiner *Systematic Theology*: „Keine Verordnung ist ein Sakrament im römischen Sinne, dass es Gnade verleiht“ (S. 930). Er sagt auch: „Der römische Katholik geht davon aus, dass die Verordnungen wirklich Gnade vermitteln und Heiligkeit bewirken“ (ebd.).

<sup>2</sup> Das *American Heritage Dictionary* (Boston, Houghton Mifflin, 1981) lässt eine ganze Bandbreite von Bedeutungen zu, indem es ein Sakrament als einen Ritus definiert, der als „ein Zeugnis für inwendige Gnade *oder* einen Weg, mittelst dessen Gnade vermittelt wird“,

der protestantischen Lehre zu sprechen komme, die beiden Worte „Verordnungen“ und „Sakramente“ austauschbar verwenden und sie als ihrem Sinngehalt nach synonym betrachten.

Bevor wir mit unserer Erörterung der Taufe beginnen, müssen wir zunächst feststellen, dass es im Laufe der Kirchengeschichte und bis heute wesentliche Unterschiede in den Standpunkten evangelikaler Christen bezüglich dieses Themas gibt. Die in diesem Buch vertretene Position ist, dass die Tauflehre keine „wichtige“ Lehre ist, aufgrund derer es zu Spaltungen unter wahren Christen kommen sollte,<sup>3</sup> nichtsdestoweniger aber für das normale Gemeindeleben immense Bedeutung hat. Daher kann es nur angemessen sein, dass wir sie ausführlich behandeln.

Die in diesem Kapitel vertretene Position ist die „baptistische“, nämlich dass die Taufe richtigerweise nur denen gespendet wird, die ein glaubhaftes Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus ablegen. Während der Erörterung werden wir insbesondere auf die pädobaptistische („Säuglingstaufe“) Position eingehen, so wie sie von Louis Berkhof in seiner *Systematic Theology* dargelegt wird, da es sich bei ihr um eine umsichtige und verantwortbare Darstellung der pädobaptistischen Position handelt und sie ein weitverbreitetes Lehrbuch der systematischen Theologie ist.

#### A. Die Form und die Bedeutung der Taufe

Die Taufe wurde im Neuen Testament auf eine einzige Weise durchgeführt: Die zu taufende Person wurde *untergetaucht* oder völlig unter das Wasser getaucht und dann wieder zurückgeholt. Die *Immersionstaufe* ist daher die „Taufform“ oder die Weise, wie die Taufe im Neuen Testament gespendet wurde. Dies ist aus folgenden Gründen klar ersichtlich:

angesehen werde (S. 1141). Selbst der überzeugteste Baptist hätte kein Problem damit, die Taufe als „ein Zeugnis für inwendige Gnade“ zu bezeichnen, während Katholiken keine Schwierigkeiten damit hätten, die Taufe „einen Kanal, mittelst dessen Gnade vermittelt wird“, zu nennen.

<sup>3</sup> Siehe Kapitel 1, S. 37, für eine Erörterung der wichtigen und weniger wichtigen Lehren. Nicht alle Christen stimmen mit meinem Standpunkt überein, dass dies eine weniger wichtige Lehre sei. Viele Christen in früheren Generationen wurden verfolgt und sogar hingerichtet, weil sie nicht mit der offiziellen Staatskirche und ihrer Praxis der Kindertaufe übereinstimmten. Für sie war der Streitpunkt nicht bloß eine Zeremonie, sondern das Recht auf eine Gemeinde der Gläubigen, eine Kirche, die nicht automatisch alle Menschen umfasste, die in einer geografischen Region geboren wurden. In diesem Lichte betrachtet, ging es bei der Kontroverse über die Taufe um eine wesentlich größere Differenz hinsichtlich des Wesens der Kirche: Wird man Gemeindemitglied durch die Geburt in eine gläubige Familie oder durch ein freiwilliges Glaubensbekenntnis?

(1) Das griechische Wort *baptizō* βαπτίζω bedeutet, etwas in Wasser „eintauchen, tauchen, untertauchen“. Dies ist die allgemein anerkannte Standardbedeutung des Wortes in der antiken griechischen Literatur sowohl in der Bibel als auch außerhalb von ihr.<sup>4</sup>

(2) Der Sinn „untertauchen“ ist an mehreren Stellen des Neuen Testaments für das Wort passend und wahrscheinlich vom Text verlangt. In [Mk 1,5](#) wurden Menschen von Johannes „*im Jordan getauft*“ (der griechische Text hat *en ἐν*, „in“, und nicht „bei“ oder „nahe“ dem Fluss).<sup>5</sup> Markus berichtet uns auch, dass Jesus, nachdem er getauft worden war, „*aus dem Wasser stieg*“ ([Mk 1,10](#)). Der griechische Text gibt ausdrücklich an, dass er „aus“ (*ek ἐκ*) dem Wasser stieg, nicht dass er davon wegging (dies wäre durch das griechische Wort *apo ἀπό* ausgedrückt worden). Die Tatsache, dass Johannes und Jesus in den Jordan gingen und aus ihm herausstiegen, deutet klar auf ein Untertauchen hin, da ein Besprengen oder Übergießen mit Wasser viel leichter hätte ausgeführt werden können, wenn sie am Flussufer gestanden hätten, insbesondere weil ganze Volksmengen zur Taufe kamen. Das Johannesevangelium teilt uns darüber hinaus mit: „*Johannes taufte in Änon, nahe bei*

<sup>4</sup> So *LSJ*, S. 305: „eintauchen“; passiv „ertränkt werden“. Ähnlich *BAGD*, S. 131: „eintauchen, untertauchen“, und *Medium*: „sich eintauchen, waschen (in der nichtchristlichen Literatur auch ‚tauchen, sinken, durchnässen, überwältigen‘)“. Auch Albrecht Oepke: „*baptō* βάπτω, *baptizō* βαπτίζω usw.“, in: *TDNT* 1, S. 530: „untertauchen ... das Schiff versenken“; passiv, „sinken ... Schiffbruch erleiden, ertränken (der Sinn von ‚baden‘ oder ‚waschen‘ findet sich im Hellenismus wieder ... die Idee des Untergehens oder Umkommens kommt dem allgemeinen Gebrauch näher)“ (ebd.). A. H. Strong, *Systematic Theology*, S. 933–935 führt viele zusätzliche Belege in diesem Sinne an.

Louis Berkhof, *Systematic Theology*, S. 630, erhebt Einspruch und nennt einige Gegenbeispiele, allerdings ist seine Argumentation nicht überzeugend, weil er unterschiedslos Beispiele von *baptizō* βαπτίζω mit einem verwandten, aber unterschiedlichen Wort, *baptō* βάπτω, vermischt. [Stellen, die vom „Baden“ oder Waschen sprechen (beispielsweise [Jud 12,7](#) in der Septuaginta und [Mk 7,4](#) im Neuen Testament) beinhalten höchstwahrscheinlich, dass der Körper (oder die Hände, wie in [Mk 7,4](#)) vollständig mit Wasser bedeckt war (bzw. waren).]

Wenn ein Schreiber des Neuen Testaments hätte andeuten wollen, dass Menschen mit Wasser besprengt worden wären, dann hätte ihm dafür ein unverkennbares griechisches Wort mit der Bedeutung „besprengen“ zur Verfügung gestanden; *rhantizō* ῥαντίζω wird nämlich in [Hebr 9,13,19, 21; 10,22](#) in diesem Sinne gebraucht; siehe *BAGD*, S. 734.

<sup>5</sup> Berkhof fragt: „War Johannes der Täufer der gewaltigen Aufgabe, die Volksmengen unterzutauchen, die am Jordan zu ihm strömten, überhaupt gewachsen ...?“ (S. 630). Sicherlich wird er über eine Zeitspanne von mehreren Tagen imstande gewesen sein, viele Hunderte Menschen unterzutauchen, es ist aber auch möglich, dass seine Jünger ([Mt 9,14](#) u. a.) ihn bei einigen Taufen unterstützten.

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 09:29 28. März 2019.

Salim, weil viel Wasser dort war“ (Joh 3,23). Wiederum würde es nicht „viel Wasser“ erfordern, Menschen durch Besprengen zu taufen, allerdings wäre viel Wasser dazu nötig, sie durch Untertauchen zu taufen.

Nachdem Philippus dem Kämmerer aus Äthiopien das Evangelium verkündet hatte, „kamen sie zu einem Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe, hier ist Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden?“ (Apg 8,36). Offenbar meinte keiner von beiden, dass das Besprengen oder Übergießen mit einer Handvoll Wasser aus dem Trinkwassergefäß, das im Wagen sicher mitgeführt wurde, für eine Taufe ausgereicht hätte. Vielmehr warteten sie, bis sie bei der Straße auf ein Gewässer stießen. Dann ließ er „den Wagen anhalten, und sie stiegen beide in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; denn er zog voll Freude seines Weges“ (Apg 8,38–39). Wie im Falle Jesu geschah diese Taufe, als Philippus und der Kämmerer in ein Gewässer hinabgestiegen waren, und nach der Taufe stiegen sie aus diesem Gewässer herauf. Wiederum stellt die Immersionstaufe die einzige zufriedenstellende Erklärung für diesen Bericht dar.<sup>6</sup>

(3) Die Symbolik der Vereinigung mit Christus in seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferweckung scheint die Immersionstaufe zu erfordern. Paulus schreibt:

„Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft sind, in seinen Tod getauft sind? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm 6,3–4).

Ebenso schreibt Paulus an die Kolosser, dass „ihr mit ihm begraben seid in der Taufe. In ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Kol 2,12).

Diese Wahrheit nun wird in der Immersionstaufe eindeutig abgebildet. Wenn der Taufkandidat ins Wasser hinabsteigt, so ist dies ein Bild des Hinabsteigens ins Grab

<sup>6</sup> Berkhof (S. 630–631) wendet ein, dass in Apg 8,38 das griechische Wort *eis eis* „zum ... hin“ bedeuten könne und nicht unbedingt „in ... hinab/hinein“ bedeuten müsse. Es ist wahr, dass das Wort beide Bedeutungen annehmen kann, aber wir müssen auch Vers 39 berücksichtigen, wo *ek ek* ganz sicher „aus“ bedeuten muss, nicht „weg vom“, was durch die Präposition *apo apo* ausgedrückt worden wäre. Und das Hinabsteigen und Heraufsteigen (*katabainō* καταβαίνω und *anabainō* ἀναβαίνω) steht nicht für ein Hinabsteigen aus dem Wagen und ein Heraufsteigen auf den Wagen, sondern bezeichnen ausdrücklich ein Hinabsteigen ins Wasser und Heraufsteigen aus dem Wasser.

und des Begrabenwerdens. Das Heraufsteigen aus dem Wasser ist dann ein Bild des Auferwecktwerdens mit Christus zu einem neuen Lebenswandel. Die Taufe bildet also ganz klar den Tod für die alte Lebensweise des Gläubigen und seine Auferweckung für eine neue Lebensführung in Christus ab. Eine Besprengungs- oder Übergießungstaufe vermag diese Symbolik schlichtweg nicht auszudrücken.<sup>7</sup>

Manchmal wendet man ein, die Hauptsache, die in der Taufe versinnbildlicht

<sup>7</sup> Tatsächlich hat das Wasser der Taufe sogar eine noch reichere Symbolik als einfach nur die Symbolik des Grabes zu bieten. Das Wasser erinnert uns auch an das Wasser des Gerichtes Gottes, das in der Zeit der Sintflut über die Ungläubigen kam (1. Mose 7,6–24), oder das Ertrinken der Ägypter beim Durchzug durch das Rote Meer (2. Mose 14,26–29). Ähnlich wurde Jona, als er in die Tiefe geworfen wurde (Jon 1,7–16), aufgrund des Gerichtes Gottes für seinen Ungehorsam an die Todesstätte geworfen – obwohl er danach auf wunderbare Weise gerettet und so zu einem Zeichen der Auferstehung wurde. Daher steigen diejenigen, die in das Wasser der Taufe hinabsteigen, im Grunde in das Wasser des Gerichtes und Todes hinab, des Todes, den sie von Seiten Gottes um ihrer Sünden willen verdienen. Wenn sie wieder aus dem Wasser der Taufe heraufsteigen, zeigt dies, dass sie allein aufgrund der Verdienste Jesu Christi sicher durch das Gericht Gottes hindurchgekommen sind, mit dem sie in seinem Tode und seiner Auferstehung vereinigt sind. Deshalb kann Petrus in 1. Petr 3,21 (Elbf) sagen, dass die Taufe ein „Gegenbild“ der Errettung Noahs und seiner Familie vor dem Wasser des Gerichts in der Sintflut sei.

Douglas Moo, *Romans 1–8, Wycliffe Exegetical Commentary* (Chicago: Moody Press, 1991) behauptet, dass die Taufe in Röm 6 „als ein Kürzel für die Bekehrungserfahrung als ganze fungiert ... Daher ist es nicht so, dass speziell die Taufe als Symbol für das Sterben und Auferstehen mit Christus dient“ (S. 371). Er sagt: „Es gibt in Röm 6 oder im Neuen Testament keinen Beweis dafür, dass den bei der Taufe stattfindenden Körperbewegungen, dem Untertauchen und dem Auftauchen, eine symbolische Bedeutung zugeschrieben worden wäre“ (S. 379). Wenngleich ich zustimme, dass die Taufe in Röm 6 als ein Kürzel für die Bekehrungserfahrung als ganze fungiert, leuchtet mir aus folgenden Gründen nicht ein, dass wir die Symbolik des Sterbens und Auferwecktwerdens mit Christus aus ihr ausschließen können: (1) Die körperlichen Handlungen des *Hinabsteigens ins Wasser* (wo Menschen nicht länger als ein paar Minuten leben können) und *Heraufsteigens aus dem Wasser* stellen eine so enge Parallele mit den Handlungen des Hinabsteigens ins Grab und dem Heraufsteigen aus dem Grab dar, dass der Zusammenhang schon anhand des äußerlichen Erscheinungsbildes der Handlungen offensichtlich ist und keine ausführliche Erklärung notwendig wäre. (2) Der alttestamentliche Hintergrund des Untergetauchtwerdens in das Wasser des Gerichtes Gottes bestätigt dies. (3) Wenn Paulus sagt, dass „*ihr mit ihm begraben seid in der Taufe. In ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat*“ (Kol 2,12), so kann man sich kaum vorstellen, dass irgendwelchen Lesern des Paulus, nicht einmal Kindern, die offensichtliche Parallele zwischen den Handlungen bei der Taufe und dem Sterben und Auferwecktwerden mit Christus entgangen wäre. (Dies träfe selbst dann zu, wenn wir, mit Moo, in Kol 2,12 „durch die **Taufe**“ übersetzten.)

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 09:29 28. März 2019.

werde, sei nicht der Tod und die Auferweckung mit Christus, sondern die Reinigung von den und die Abwaschung der Sünden. Sicherlich trifft es zu, dass Wasser ein offenkundiges Symbol der Waschung und Reinigung ist und das Wasser der Taufe die Waschung und Reinigung von den Sünden ebenso wie den Tod und die Auferweckung mit Christus abbilden. [Tit 3,5 \(Elbf\)](#) spricht von der „*Waschung der Wiedergeburt*“, und wenngleich das Wort *Taufe* in diesem Text nicht gebraucht wird, ist es sicherlich wahr, dass eine Abwaschung der Sünden zum Zeitpunkt der Bekehrung geschieht. Ananias forderte Saulus auf: „*Steh auf und lass dich taufen, und lass deine Sünden abwaschen, indem du den Namen des Herrn anrufst*“ ([Apg 22,16](#)).

Doch die Behauptung, dass die Abwaschung der Sünden das Einzige (oder gar das Wesentliche) sei, was in der Taufe abgebildet wird, gibt die neutestamentliche Lehre nicht getreu wieder. Sowohl die Abwaschung als auch der Tod und die Auferweckung mit Christus werden in der Taufe versinnbildlicht, aber [Röm 6,1–11](#) und [Kol 2,11–12](#) legen einen klaren Nachdruck auf das Sterben und Auferstehen mit Christus. Selbst die Waschung wird noch wirkungsvoller durch das Untertauchen als durch das Besprengen oder Übergießen versinnbildlicht, und der Tod und die Auferweckung mit Christus werden nur durch das Untertauchen, gar nicht durch das Besprengen oder Übergießen versinnbildlicht.

Welche positive Bedeutung hat dann die Taufe? In der ganzen Diskussion über die Taufform und den Auseinandersetzungen über ihren Sinn können Christen leicht die Bedeutung und die Schönheit der Taufe und den gewaltigen Segen, der diese Zeremonie begleitet, aus den Augen verlieren. Die erhabenen Wahrheiten des sicheren Hindurchgehens durch das Wasser des Gerichts, des Sterbens und Auferstehens mit Christus und der Abwaschung unserer Sünden sind Wahrheiten von entscheidendem und ewigem Gewicht und sollten uns veranlassen, Gott über die Maßen zu verherrlichen und zu lobpreisen. Wenn die Gemeinden diese Wahrheiten noch deutlicher lehrten, so wären Taufen eine Quelle viel reicheren Segen in der Kirche.

### *B. Wer sollte getauft werden?*

Das Neue Testament zeigt uns an mehreren Stellen als Muster, dass nur diejenigen, die ein glaubhaftes Glaubensbekenntnis ablegen, getauft werden sollten. Diese Sicht ist oft „Gläubigentaufe“ genannt worden, weil sie davon ausgeht, dass nur solche getauft werden sollten, die selbst an Christus glauben (oder, noch genauer, die ihr Vertrauen auf Christus auf glaubhafte Weise bekunden). Der Grund dafür ist, dass die Taufe als ein *Symbol des Anfangs des christlichen Lebens*, nur solchen gespendet werden sollte, die *tatsächlich* das christliche Leben begonnen haben.

**1. Das Argument aufgrund der neutestamentlichen Berichte über Taufen.** Die Berichte, in denen das Neue Testament beschreibt, wer getauft wurde, legen nahe, dass die Taufe nur solchen gespendet wurde, die ein glaubhaftes Glaubensbekenntnis ablegten. Nach der Pfingstpredigt des Petrus lesen wir: *„Die nun sein Wort aufnehmen, wurden getauft“* (Apg 2,41). Der Text führt aus, dass die Taufe denen gespendet wurde, die *„sein Wort aufnehmen“* und somit zu ihrem Heil auf Christus vertrauten.<sup>8</sup> Ähnlich lesen wir, nachdem Philippus das Evangelium in Samaria gepredigt hatte: *„Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, wurden sie getauft, sowohl Männer als Frauen“* (Apg 8,12; revElbf). Nachdem Petrus den Heiden im Hause des Cornelius gepredigt hatte, erlaubte er ebenso die Taufe für jene, die das Wort *gehört* und *den Heiligen Geist empfangen* hatten, das heißt, für die, die überzeugende Beweise für ein inwendiges Werk der Wiedergeburt erbracht hatten. Während Petrus noch predigte, *„fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten“*, und Petrus und seine Gefährten *„hörten sie in Sprachen reden und Gott hoch preisen“* (Apg 10,44–46). Petrus reagierte darauf, indem er deutlich machte, dass die Taufe für diejenigen angemessen sei, die das erneuernde Werk des Heiligen Geistes erfahren hätten: *„Kann auch jemand diesen das Wasser verwehren, dass sie nicht getauft werden sollten, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie wir?“* Dann befahl Petrus, *„dass sie getauft würden im Namen des Herrn“* (Apg 10,47–48). Die Kernaussage dieser drei Stellen ist, dass die Taufe richtigerweise denen gespendet wird, die das Evangelium angenommen und zum Heil auf Christus vertraut haben. Es gibt auch andere Texte, die dies andeuten – Apg 16,14–15 (Lydia und ihr Haus, nachdem der Herr ihr das Herz aufgetan hatte und sie glaubte), Apg 16,32–33 (die Familie des Kerkermeisters von Philippi, nachdem Petrus *„ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Haus waren“*, gesagt hatten) und 1. Kor 1,16 (das Haus des Stephanas), doch werden wir diese unten ausführlicher besprechen, wenn wir die Frage nach den „Haustaufen“ beleuchten.

**2. Das Argument der Bedeutung der Taufe.** Zusätzlich zu diesen Hinweisen aus den neutestamentlichen Berichten, die darauf hindeuten, dass die Taufe immer auf

<sup>8</sup> Berkhof warnt davor, das Schweigen der Schrift bezüglich der Kindertaufe überzubetonen. In einer Bemerkung über die Tatsache, dass in manchen Fällen ganze Haushalte getauft wurden, sagt er: *„Und wenn dort Kinder vorhanden waren, ist es moralisch gewiss, dass sie zusammen mit den Eltern getauft wurden“* (S. 634). Das sagt Apg 2,41 (Elbf) aber nicht aus, denn es heißt dort: *„Die nun sein Wort aufnehmen, wurden getauft“*, nicht diejenigen, die sein Wort nicht annahmen, aber Kinder waren, die den Haushalten derer angehörten, die sein Wort aufnahmen.

den rettenden Glauben folgte, spricht noch eine zweite Überlegung für die Gläubigentaufe, nämlich dass das äußerliche Symbol des *Anfangs* des Christenlebens nur solchen gespendet werden sollte, die *unter Beweis stellen*, dass sie einen Anfang im Christenleben gemacht haben. Die Autoren des Neuen Testaments schrieben so, als ob sie eindeutig davon ausgingen, dass jeder, der getauft war, auch persönlich auf Christus vertraut und das Heil erfahren habe. Beispielsweise sagt Paulus: „Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft seid, ihr habt Christus angezogen“ (Gal 3,27). Paulus setzt hier voraus, dass die Taufe das äußerliche Zeichen der innerlichen Wiedergeburt ist. Dies hätte für Säuglinge schlichtweg nicht gegolten, denn Paulus hätte nicht sagen können: „Denn alle Säuglinge, die in Christus hinein getauft sind, haben Christus angezogen“, denn Säuglinge sind noch nicht zum rettenden Glauben gekommen und haben noch keine Anzeichen für ihre Wiedergeburt gegeben.<sup>9</sup>

Paulus äußert sich genauso in Röm 6,3–4: „Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft sind, in seinen Tod getauft sind? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod.“ Hätte Paulus dies über Kinder sagen können?<sup>10</sup> Hätte er sagen können, dass „alle Kinder, die in Christus Jesus getauft sind, in seinen Tod getauft sind“ und „also mit ihm begraben worden [sind] durch die Taufe in den Tod ... gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist“? Wenn Paulus solches aber nicht über Kinder gesagt haben könnte, dann müssen die Verfechter der Kindertaufe sagen, dass die Taufe für Kinder eine andere Bedeutung haben müsse als diejenige, die sie nach den Worten des Paulus für uns „alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft sind“, hat. Die Befürworter der Kindertaufe berufen sich hier darauf, dass Kinder „in den Bund“ oder „in die Bundesgemeinde“ aufgenommen würden. Dem Verfasser kommt diese Argumentation jedoch sehr vage vor, weil das Neue Testament nicht so über die Taufe spricht. Vielmehr sagt es, dass all jene, die getauft sind, mit Christus begraben und mit ihm auferweckt worden sind und Christus angezogen haben.

Ein ähnliches Argument kann aus Kol 2,12 abgeleitet werden: „... da ihr mit ihm begraben seid in der Taufe. In ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat.“ Über Säuglinge

<sup>9</sup> Hiermit möchten wir nicht behaupten, dass *keine* Säuglinge wiedergeboren sein könnten (siehe oben, Kapitel 24, S. 552f), sondern lediglich, dass Paulus keine theologische Grundlage für die Behauptung hätte, dass *alle* Säuglinge, die getauft worden sind, das christliche Leben begonnen hätten. In Gal 3,27 sagt er: „Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft seid, ihr habt Christus angezogen.“

<sup>10</sup> Siehe Abschnitt 3 unten für eine Erwiderung auf die römisch-katholische Auffassung, dass die Taufe die Wiedergeburt bewirke.



könnte nicht ausgesagt werden, dass sie mit Christus begraben sind oder durch den Glauben mit ihm auferweckt worden sind, weil sie noch nicht alt genug sind, um für sich selbst zu glauben.

**3. Alternative 1: Die römisch-katholische Auffassung.** Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass Säuglingen die Taufe gespendet werden sollte.<sup>11</sup> Ursache dafür ist der Glaube der katholischen Kirche an die *Heilsnotwendigkeit* der Taufe und die Überzeugung, dass der Taufakt selbst *die Wiedergeburt bewirke*. Daher ist die Taufe, nach dieser Sichtweise, ein *Mittel*, durch das die Kirche Menschen errettende Gnade zuwendet. Und wenn sie eine Art Kanal errettender Gnade ist, dann sollte sie allen Menschen gespendet werden.

Ludwig Ott macht in seinem *Grundriß der katholischen Dogmatik*<sup>12</sup> die folgenden Ausführungen:

„Die Taufe ist jenes Sakrament, in welchem der Mensch durch Abwaschung mit Wasser und unter Anrufung der drei göttlichen Personen geistig wiedergeboren wird.“ (S. 403; Ott gibt [Joh 3,5](#); [Tit 3,5](#) und [Eph 5,26](#) als Schriftbelege für diese Aussage an.)

„... so bewirkt die Taufe beim Vorhandensein der entsprechenden Disposition (Glaube, Bußgesinnung): a) die Tilgung der Sünden, und zwar der Erbsünde und bei den Erwachsenen auch aller persönlichen schweren und lässlichen Sünden; b) die innere Heiligung durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade.“ (S. 408.)

„Die gültig, wenn auch unwürdig empfangene Taufe prägt der Seele des Empfängers ein unauslöschliches geistiges Merkmal, den Taufcharakter, ein ... so wird der Getaufte durch den Taufcharakter dem mystischen Leibe Christi, der Kirche, eingegliedert. Aus der Einheit des mystischen Leibes Christi folgt, dass jeder gültig Getaufte, auch der außerhalb der katholischen Kirche Getaufte, Mitglied der von Christus gegründeten einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche wird.“ (S. 409.)

Ott erklärt weiter, dass die Taufe heilsnotwendig sei und nur von Priestern gespendet werden solle:

<sup>11</sup> Der Akt der Säuglingstaufe, bei dem auch die Namensgebung erfolgt, wird manchmal als „Namensgebungszeremonie“ bezeichnet, insbesondere in der römisch-katholischen und anglikanischen Kirche.

<sup>12</sup> Ludwig Ott, *Grundriß der katholischen Dogmatik* (Freiburg: Herder, 1954).

„Die Wassertaufe (baptismus fluminis) ist seit der Promulgation des Evangeliums für alle Menschen ohne Ausnahme zum Heile notwendig.“ (S. 410.)<sup>13</sup>

Ott legt dar: Wenngleich der ordentliche Spender der Taufe der Bischof oder Priester sei, können sie im Notfall (beispielsweise wenn ein Kind bald nach der Geburt in Todesgefahr stehe) auch von einem Diakon oder einem Laien gespendet werden. Selbst eine von Ungläubigen gespendete Taufe wird für gültig gehalten, denn Ott sagt:

„Im Notfall kann aber ... ja sogar ein Heide und ein Häretiker taufen, wenn er nur die Form der Kirchen einhält und die Absicht hat, zu tun, was die Kirche tut.“ (S. 412.)

Obwohl Kinder selbst keinen rettenden Glauben ausüben können, lehrt die römisch-katholische Kirche, dass die Taufe der unmündigen Kinder gültig sei:

„Nach katholischer Lehre kann der Glaube, da er nicht Wirkursache der Rechtfertigung, sondern nur Dispositionsakt ist, fehlen. Der fehlende Glaube des Unmündigen wird nach der Lehre Augustins und der Scholastik ersetzt durch den Glauben der Kirche.“ (S. 414.)

Wesentlich für das Verständnis der römisch-katholischen Tauflehre ist die Einsicht, dass Katholiken von einer von dem Glauben der Spender und der Empfänger unabhängigen Wirksamkeit der Sakramente ausgehen. Und daraus ergibt sich zwangsläufig die Folgerung, dass die Taufe sogar Kindern, die nicht die Fähigkeit haben, Glauben zu üben, Gnade mitteile. Mehrere Aussagen in Otts Buch machen dies deutlich:

„... lehrt die katholische Kirche auch eine objektive, d. h. von der subjektiven Disposition des Empfängers und des Spenders unabhängige Wirksamkeit. ... Daraus ergibt sich, dass die Sakramente unmittelbar, d. h. ohne Vermittlung des Fiduzialglaubens, Gnade verleihen.“ (S. 379.)

„Die Sakramente des Neuen Bundes enthalten die Gnade, die sie bezeichnen, und verleihen sie denen, die kein Hindernis entgegensetzen.“ (S. 379.)

„Die Sakramente wirken ex opere operato. ... Das heißt, die Sakramente

<sup>13</sup> In Extremfällen lassen Ott und die Lehre der katholischen Kirche die Begierdetaufe (für jemanden, der aufrichtig danach verlangt, getauft zu werden, aber nicht getauft werden kann) oder die Bluttaufte (im Martyrium) zu.

wirken kraft der vollzogenen sakramentalen Handlung.“ (S. 380.)<sup>14</sup>

„Die Formel ‚*ex opere operato*‘ besagt negativ, dass die sakramentale Gnade nicht auf Grund der subjektiven Tätigkeit des Empfängers oder des Spenders verliehen wird, und positiv, dass die sakramentale Gnade durch das gültig gesetzte sakramentale Zeichen gesetzt wird.“ (S. 381.)

Ott betont jedoch, dass die katholische Lehre „von der Wirksamkeit der Sakramente *ex opere operato* keineswegs im Sinne einer mechanischen oder magischen Wirksamkeit gedeutet werden darf“ (S. 381). Er sagt:

„Das *opus operantis* wird nicht ausgeschlossen, sondern für den erwachsenen Empfänger ausdrücklich gefordert ... Die subjektive Disposition des Empfängers ist jedoch nicht Ursache der Gnade, sondern nur eine unerlässliche Vorbedingung der Gnadenmitteilung ... Von dem Grad der subjektiven Disposition hängt sogar das Maß der *ex opere operato* bewirkten Gnade ab.“ (S. 381.)

In unserer Erwiderung auf diese römisch-katholische Lehre sollten wir bedenken, dass die Reformation sich auf dieses Thema konzentrierte. Das große Anliegen Martin Luthers in seiner Lehre war es herauszustellen, dass das Heil allein vom Glauben, nicht vom Glauben *plus Werken* abhängig ist. Wenn aber die Taufe und der Empfang der anderen Sakramente *heilsnotwendig* sind, weil sie für den Empfang der errettenden Gnade notwendig sind, dann beruht das Heil in Wirklichkeit auf dem Glauben plus den Werken. Im Gegensatz dazu ist es die klare Botschaft des Neuen Testament, dass die Rechtfertigung *allein* durch den Glauben geschieht. „*Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme*“ (Eph 2,8–9). Überdies heißt es: „*Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn*“ (Röm 6,23).

Das römisch-katholische Argument, dass die Taufe heilsnotwendig sei, ähnelt stark dem Argument der Widersacher des Paulus in Galatien, die behaupteten, dass die Beschneidung heilsnotwendig sei. Paulus erwidert darauf, dass diejenigen, die die Beschneidung forderten, die Gläubigen „*zu einem anderen Evangelium*“ hinziehen wollten (Gal 1,6). Er sagt: „*Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch*“ (Gal 3,10), und spricht sehr streng zu jenen, die versuchen, eine Form des

<sup>14</sup> Die Formel *ex opere operato* stellt einen wesentlichen Bestandteil der römisch-katholischen Lehre von den Sakramenten dar. Dieser lateinische Ausdruck bedeutet wörtlich „durch das vollzogene Werk“ und besagt, dass die Sakramente aufgrund der aktuell vollzogenen Handlung wirken und dass die Gnadenwirkung der Sakramente nicht von einer subjektiven Disposition des Glaubens in ihren Empfängern abhängig sei.

Gehorsams als Bedingung für die Rechtfertigung hinzufügen zu wollen: „Ihr seid losgetrennt von Christus, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen“ (Gal 5,4). Deshalb müssen wir folgern, dass kein Werk heilsnotwendig ist. Und daher ist die Taufe nicht heilsnotwendig.

Wie steht es aber mit Joh 3,5: „Wenn jemand nicht **aus Wasser und Geist geboren wird**, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“? Wenngleich manche diese Stelle als eine Bezugnahme auf die Taufe gesehen haben, ist sie eher vor dem Hintergrund der Verheißung des Neuen Bundes in Hes 36 zu verstehen:

*„Und ich will reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von aller eurer Unreinheit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ja, ich will meinen Geist in euer Inneres legen und werde bewirken, dass ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechtsbestimmungen befolgt und tut“ (Hes 36,25–27).*

Hesekiel spricht hier von einer „geistlichen“ Waschung, die in den Tagen des Neuen Bundes kommen wird, wenn Gott seinen Geist in die Herzen der Seinigen legt. Im Lichte dessen ist das Geborenwerden aus Wasser und Geist eine „geistliche“ Waschung, die erfolgt, wenn wir wiedergeboren werden, ebenso wie wir zu diesem Zeitpunkt auch ein geistliches, nicht ein physisches, „neues Herz“ empfangen.

Ebenso spricht Tit 3,5 (Elbf) nicht von der Wassertaufe, sondern von der „Waschung der Wiedergeburt“, woraus ausdrücklich hervorgeht, dass es sich um eine geistliche Gabe neuen Lebens handelt. Die Wassertaufe wird in dieser Stelle schlichtweg nicht erwähnt. Auf eine geistliche und nicht auf eine körperliche Waschung nimmt auch Eph 5,26 (Elbf) Bezug, wo Paulus sagt, dass Christus sich selbst für die Gemeinde hingab, „auf dass er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort“. Das Wort Gottes richtet die hier erwähnte Waschung aus, nicht natürliches Wasser.

Was die römisch-katholische Auffassung betrifft, dass die Taufe Gnade auch ohne die subjektive Disposition des Empfängers oder des Spenders vermittele (eine Position, die im Einklang mit der Taufe von Säuglingen ist, die nicht selbst glauben), so müssen wir erkennen, dass keine neutestamentlichen Beispiele als Beleg für diese Sichtweise existieren und es keine neutestamentlichen Zeugnisse gibt, die darauf hindeuten würden. Vielmehr deuten die Taufberichte darauf hin, dass die Täuflinge zuerst zum rettenden Glauben gekommen waren (siehe oben). Und auch lehrmäßige Aussagen über die Taufe deuten auf die Notwendigkeit des rettenden Glaubens hin. Wenn Paulus sagt: „... da ihr mit ihm begraben seid in der Taufe. In ihm seid ihr auch

mitauferweckt worden“, so führt er unmittelbar danach aus: „**durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat**“ (Kol 2,12).

Wie verhält es sich schließlich mit 1. Petr 3,21 (Elbf), wo Paulus sagt: „... welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe“? Stellt dies nicht einen eindeutigen Beleg für die römisch-katholische Auffassung dar, dass die Taufe selbst dem Empfänger heilbringende Gnade spende?<sup>15</sup> Nein, denn als Petrus diesen Ausdruck gebraucht, erklärt er in demselben Satz weiter, was genau er damit meint. Er sagt, dass die Taufe euch errettet „*nicht [als] ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches*“ (d. h., nicht ein äußerlicher, physischer Akt, der Schmutz vom Körper abwäscht – das ist nicht der Aspekt der Taufe, der euch errettet), „*sondern [als] das Begehren eines guten Gewissens vor Gott*“ (d. h., ein innerlicher, geistlicher Vorgang zwischen Gott und dem Einzelnen, ein Vorgang, der durch die äußerliche Zeremonie der Taufe versinnbildlicht wird). Wir könnten die Aussage des Petrus wie folgt paraphrasieren: „Die Taufe errettet euch jetzt – nicht die *äußerliche* physische Taufzeremonie, sondern die *innerliche* geistliche Realität, die die Taufe versinnbildlicht.“ Auf diese Weise beugt Petrus jeder Taufauffassung vor, die der physischen Zeremonie selbst automatische rettende Kraft beimessen möchte.

Mit seiner Formulierung „*das Begehren eines guten Gewissens vor Gott*“ meint Petrus also „die Bitte um Vergebung der Sünden und ein neues Herz“. Wenn Gott einem Sünder ein „gutes Gewissen“ gibt, dann hat dieser Mensch die Gewissheit, dass jede Sünde ihm vergeben worden ist und dass er oder sie in einer richtigen Beziehung zu Gott steht (Hebr 9,14 und 10,22 äußern sich so über die Reinigung des Gewissens durch Christus). Bei einer richtig vollzogenen Taufe stellt man solch eine „Bitte“ an Gott und sagt damit eigentlich: „O Gott, während ich mich dieser Taufe unterziehe, die meinen Körper äußerlich rein machen wird, bitte ich dich, mein Herz innerlich zu reinigen, meine Sünden zu vergeben und mich gerecht vor dir zu machen.“ In diesem Sinne verstanden ist die Taufe ein passendes Symbol für den Anfang des Christenlebens.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Die nächsten drei Abschnitte sind aus Wayne Grudem, *The First Epistle of Peter TNTC* (Leicester, IVP/Grand Rapids, Eerdmans, 1988), S. 163–165 übernommen worden und werden hier mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt.

<sup>16</sup> Manche haben behauptet, dass „Versprechen“ in diesem Vers ein besseres Wort als „Bitte“ sei. Folglich übersetzt die NIV: „das *Versprechen* eines guten Gewissens an Gott.“ Die Beweislage anhand anderer Beispiele des Wortes ist im Hinblick auf beide Bedeutungen dünn, und es lassen sich keine sicheren Schlussfolgerungen aus einer Untersuchung anderer Stellen, in denen das Wort allein vorkommt, ableiten (siehe die Erörterung bei Wayne Grudem, *1 Peter*, S. 164).

Viel wesentlicher ist jedoch die Tatsache, dass die Übersetzung „Versprechen“ uns vor ein

1. Petr 3,21 lehrt also sicherlich nicht, dass die Taufe Menschen automatisch erretten oder *ex opere operato* Gnade mitteilen würde. Die Schriftstelle lehrt nicht einmal, dass der Taufakt selbst errettende Kraft habe, sondern vielmehr, dass das Heil durch die inwendige Übung des Glaubens zustande kommt, die durch die Taufe versinnbildlicht wird (vgl. Kol 2,12). Tatsächlich können Protestanten, die für die Gläubigentaufe eintreten, in 1. Petr 3,21 sogar einen Beleg für ihre Position sehen: Die Taufe, so könnte man argumentieren, wird jedem recht gespendet, der alt genug ist, um persönlich „das Begehren eines guten Gewissens vor Gott“ zum Ausdruck zu bringen.<sup>17</sup>

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die römisch-katholischen Lehren, dass die Taufe heilsnotwendig sei, dass der Taufakt an sich errettende Gnade mitteile und dass die Taufe von daher den Kindern erlaubterweise gespendet werde, im Lichte neutestamentlicher Lehraussagen nicht überzeugend sind.

**4. Alternative 2: Die protestantische pädobaptistische Auffassung.** Im Gegensatz sowohl zur baptistischen Position, die im ersten Teil dieses Kapitels verteidigt wurde, als auch zur römisch-katholischen Anschauung, die gerade erörtert wurde, besagt eine weitere wichtige Lehrmeinung, dass die Taufe *allen Kleinkindern gläubiger Eltern* recht gespendet werde. Dies ist in vielen protestantischen Gruppierungen eine gängige Auffassung (insbesondere in lutherischen, anglikanischen, methodistischen, presbyterianischen und reformierten Kirchen).

theologisches Problem stellt. Wenn die Taufe ein „Versprechen an Gott“ ist, ein gutes Gewissen zu bewahren (oder ein Versprechen, ein Leben des Gehorsams zu führen, welches von einem guten Gewissen herrührt), dann liegt der Nachdruck nicht mehr auf der Abhängigkeit von Gott, der das Heil schenkt, sondern vielmehr auf der Abhängigkeit von den eigenen Bemühungen oder der Stärke des eigenen Willensentschlusses. Und da dieser Ausdruck in 1. Petr 3,21 so eindeutig mit dem Anfang des Christenlebens im Zusammenhang steht und als der Aspekt der Taufe identifiziert wird, der „euch errettet“, ist die Übersetzung „Versprechen“ offenbar nicht im Einklang mit der neutestamentlichen Lehre von der Errettung allein durch den Glauben; es wäre die einzige Schriftstelle, in der es von einem Versprechen, gerecht zu sein, hieße, dass es „euch errettet“. Und da die lexikalischen Daten allein nicht den Ausschlag für einen der beiden Sinne geben können (wenngleich sie nahe legen, dass beide Wortbedeutungen offenbar möglich sind), ist es besser, die Übersetzung „Bitte“ als einen Sinn anzunehmen, der viel eher im Einklang mit der dogmatischen Lehre des übrigen Neuen Testaments steht.

<sup>17</sup> Kol 2,12 kann in der gleichen Weise angeführt werden. Paulus sagt, dass die Christen in der Taufe „mitauferweckt worden [sind] durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“. Dies setzt voraus, dass jene, die getauft wurden, Glauben ausübten, als sie getauft wurden – d. h., dass sie alt genug waren, um zu glauben.

Diese Sichtweise ist mitunter auch als die bundestheologische Argumentation für die Kindertaufe bekannt. Man bezeichnet sie als eine „bundestheologische“ Argumentation, weil sie davon abhängig ist, dass die Kinder von Gläubigen als Teil der „Bundesgemeinde“ des Volkes Gottes gesehen werden. Das Wort „Kindertaufe“ bezeichnet die Praxis des Taufens von Kindern (die Vorsilbe *pädo-* bedeutet „Kind“ und ist von dem griechischen Wort *pais* παῖς, „Kind“, abgeleitet).<sup>18</sup> Ich werde in erster Linie auf die von Louis Berkhof vorgebrachten Argumente eingehen, der die Position der Kindertaufe verständlich darlegt und gekonnt verteidigt.

Das Argument, dass die Kinder von Gläubigen getauft werden sollten, basiert hauptsächlich auf folgenden drei Punkten:

**a. Im Alten Bund wurden Kinder beschnitten:** Im Alten Testament war die Beschneidung das äußerliche *Zeichen* des Eintritts in die Bundesgemeinde oder die Gemeinschaft des Volkes Gottes. Die Beschneidung wurde an allen israelitischen Kindern (d. h. männlichen Kindern) im Alter von acht Tagen vollzogen.

**b. Die Taufe stellt eine Parallele zur Beschneidung dar:** Im Neuen Testament ist das äußerliche Zeichen der Aufnahme in die „Bundesgemeinde“ die Taufe. Daher ist die Taufe das neutestamentliche Gegenstück zur Beschneidung. Daraus folgt, dass die Taufe allen Kindern gläubiger Eltern gespendet werden sollte. Ihnen diese Wohltat zu entziehen, heißt, sie eines Vorrechts und Segens zu berauben, der ihnen rechtmäßig zusteht – des *Zeichens* der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft des Gottesvolkes, der „Bundesgemeinde“. Die Parallele zwischen der Beschneidung und der Taufe wird aus [Kol 2](#) klar ersichtlich:

*„In ihm seid ihr auch beschnitten mit einer Beschneidung, die nicht von Menschenhand geschehen ist, durch das Ablegen des fleischlichen Leibes der Sünden, in der Beschneidung des Christus, da ihr mit ihm begraben seid in der Taufe. In ihm seid ihr auch mitauferweckt worden durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Kol 2,11–12).*

<sup>18</sup> Römische Katholiken sind ebenfalls Kindertäufer, bringen aber, wie oben erläutert, andere Argumente als Belege vor (sie lehren, dass die Taufe die Wiedergeburt bewirke). (Lutheraner vertreten in gewisser Weise eine Zwischenposition, da sie nach klassischem Verständnis einerseits auch eine Taufwiedergeburtstheorie vertreten, andererseits aber auch manche Aspekte mit der hier vorgestellten protestantischen Kindertaufe gemeinsam haben [vgl. auch unten Fußnote 20]. Anm. d. Hg.)

Im nachfolgenden Stoff werde ich eine protestantische Verteidigung der *Kindertaufe* mit einer protestantischen Verteidigung der *Gläubigentaufe* vergleichen. Daher werde ich den Begriff *pädobaptistisch* als Bezeichnung für die Position protestantischer Kindertäufer verwenden, die die Kindertaufe als Eingliederung in den Bund Gottes verstehen.

Hier sagt man, dass Paulus einen expliziten Zusammenhang zwischen der Beschneidung und der Taufe herstelle.

**c. Haustaufen:** Eine weitere Stütze für die Praxis der Kindertaufe findet man in den „Haustaufen“, über die in der Apostelgeschichte und den Briefen berichtet wird, insbesondere in der Taufe des Hauses der Lydia (Apg 16,15), der Familie des Kerkermeisters von Philippi (Apg 16,33) und des Hauses des Stephanas (1. Kor 1,16). Es wird auch behauptet, dass Apg 2,39 diese Praxis stütze, wo es heißt, dass der verheißene Segen des Evangeliums „*euch ... und euren Kindern*“ gelte.

In Erwiderung dieser Argumente für die Kindertaufe können wir folgende Aussagen treffen:

1.) Es ist sicher wahr, dass die Taufe und die Beschneidung in vielerlei Hinsicht ähnlich sind, jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass das, was sie versinnbildlichen, sich auch in wichtiger Hinsicht unterscheidet. Der Alte Bund hatte ein *physisches, äußerliches Einführungsritual* in die „Bundesgemeinde“. Als Kind jüdischer Eltern wurde man Jude. Daher wurden alle männlichen Juden beschnitten. Die Beschneidung war nicht auf die Menschen beschränkt, die echtes, innerliches geistliches Leben hatten, sondern wurde vielmehr an *allen vollzogen, die unter dem Volk Israel lebten*. Gott sagte:

*„Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. ... Jedes Männliche von euren Nachkommen soll bei euch beschnitten werden, wenn es acht Tage alt ist, sei es im Haus geboren oder um Geld erkaufte von irgendwelchen Fremden, die nicht von deinem Samen sind. Was in deinem Haus geboren oder um Geld erkaufte wird, soll unbedingt beschnitten werden“ (1. Mose 17,10–13).*

Nicht nur die natürlichen Nachkommen des Volkes Israel wurden beschnitten, sondern auch jene *Knechte*, die von den Juden erkaufte worden waren und unter ihnen lebten. Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein innerlichen geistlichen Lebens machte für die Frage, ob jemand beschnitten wurde, keinen Unterschied. *„Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael und alle in seinem Haus geborenen Knechte, und alle, die um sein Geld erkaufte waren, alles, was männlich war unter seinen Hausgenossen, und er beschnitt das Fleisch ihrer Vorhaut am selben Tag, wie Gott es ihm gesagt hatte“ (1. Mose 17,23; vgl. Jos 5,4).*

Es sollte uns bewusst sein, dass die Beschneidung an jedem männlichen Kind vollzogen wurde, das unter dem Volk Israel lebte, obgleich die *wahre Beschneidung* etwas Inwendiges und Geistliches ist: *„Der ist ein Jude, der es innerlich ist, und Beschneidung ist die des Herzens, im Geiste, nicht im Buchstaben“ (Röm 2,29; Elbf).* Außerdem stellt Paulus im Neuen Testament ausdrücklich fest: *„Denn nicht alle, die*



von Israel abstammen, sind Israel“ (Röm 9,6). Doch obwohl es in der Zeit des Alten Testaments (und noch vollkommener in der Zeit des Neuen Testaments) ein Bewusstsein von der innerlichen geistlichen Realität gab, die die Beschneidung darstellen sollte, gab es *keinen Versuch*, die Beschneidung nur auf diejenigen zu beschränken, deren Herzen *wirklich geistlich beschnitten* waren und die echten rettenden Glauben hatten. Selbst unter den männlichen Erwachsenen wurde die Beschneidung an jedem vollzogen, nicht bloß an jenen, die einen innerlichen Glauben aufzuweisen hatten.

2.) Unter dem Neuen Bund ist die Ausgangslage aber eine ganz andere. Das Neue Testament spricht nicht über eine „Bundesgemeinde“, die aus Gläubigen *und* ihren ungläubigen Kindern und Verwandten und Knechten besteht, die zufällig unter ihnen leben. (Tatsächlich fungiert in der Taufdiskussion der Ausdruck „Bundesgemeinde“, so wie er von Kindertäufern verwendet wird, häufig als ein vager Gemeinplatz, der die Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Testament in dieser Sache verwischen soll.) In der neutestamentlichen Kirche ist die einzig ausschlaggebende Frage, ob man rettenden Glauben hat und geistlicherweise dem Leib Christi, der wahren Kirche, einverleibt worden ist. Die einzige „Bundesgemeinde“, von der es spricht, ist *die Kirche*, die Gemeinschaft der Erlösten.

Wie wird man aber ein Mitglied der Kirche? Die Aufnahme in die Kirche erfolgt *freiwillig, geistlich und innerlich*. Man wird ein Mitglied der wahren Kirche durch die *Wiedergeburt* und den *rettenden Glauben*, nicht durch die natürliche Geburt. Dies geschieht nicht durch eine äußerliche Handlung, sondern durch den innerlichen Glauben im Herzen. Es ist sicherlich wahr, dass die Taufe das Zeichen der Aufnahme in die Kirche ist, doch bedeutet dies, dass sie nur solchen gespendet werden sollte, die eine Mitgliedschaft in der Kirche *bezeugen*, also nur solchen, die den Glauben an Christus bekennen.<sup>19</sup>

Es sollte uns nicht überraschen, dass der Eintritt in die Bundesgemeinde im Alten Testament (durch natürliche Geburt) sich im Vergleich zum Eintritt in die Gemeinde im Neuen Testament (durch geistliche Geburt) wesentlich verändert hat. Auch in anderen Bereichen fanden ähnliche Veränderungen zwischen dem Alten und dem Neuen Bund statt. Während die Israeliten sich von natürlichem Manna in

<sup>19</sup> Hier könnte ein Verfechter der Kindertaufe fragen, ob wir nicht eine Vorstellung von einer „Bundesgemeinde“ in der neutestamentlichen Kirche haben sollten, die umfassender sei als die Kirche und ungläubige Kinder christlicher Familien einschließe. Das Neue Testament spricht aber von keiner solchen Gemeinschaft und gibt keinen Hinweis darauf, dass ungläubige Kinder gläubiger Eltern zum Neuen Bund gehörten. Und ganz sicher spricht es von der Taufe nicht als von einem Aufnahme merit in eine solch umfassendere Gruppe. Die Taufe versinnbildlicht die neue Geburt und die Aufnahme in die Kirche.

der Wüste ernährten, ernähren sich die neutestamentlichen Gläubigen von Jesus Christus, dem wahren Brot, das aus dem Himmel herabkommt (Joh 6,48–51). Die Israeliten tranken natürliches Wasser, das aus dem Felsen in der Wüste strömte, doch die an Christus Glaubenden trinken von dem lebendigen Wasser des ewigen Lebens, das er gibt (Joh 4,10–14). Der Alte Bund hatte einen materiellen Tempel, welchen Israel für den Gottesdienst aufsuchte, im Neuen Bund hingegen werden die Gläubigen zu einem geistlichen Tempel auferbaut (1. Petr 2,5). Die alttestamentlichen Gläubigen brachten natürliche Tieropfer und Getreideopfer auf einem Altar dar, die neutestamentlichen Gläubigen hingegen bringen „geistliche Opfer [dar], die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus“ (1. Petr 2,5; vgl. Hebr 13,15–16). Die alttestamentlichen Gläubigen erhielten von Gott das natürliche Land Israel, welches er ihnen verheißten hatte, doch die neutestamentlichen Gläubigen trachten „nach einem besseren, nämlich einem himmlischen“ (Hebr 11,16). Genauso waren im Alten Bund die natürlichen Nachkommen Abrahams Angehörige des Volkes Israel, im Neuen Testament hingegen sind die geistlichen Nachkommen Abrahams durch den Glauben Mitglieder der Kirche (Gal 3,29; vgl. Röm 4,11–12).

In all diesen Gegensätzen sehen wir die Wahrheit der Unterscheidung, die Paulus zwischen dem Alten Bund und dem Neuen Bund betont. Die natürlichen Elemente und Aktivitäten des Alten Bundes waren „nur ein Schatten der Dinge sind, die kommen sollen“, die Wirklichkeit, „das Wesen“ aber ist in der neutestamentlichen Beziehung, die wir in Christus haben, zu finden (Kol 2,17). Daher ist es im Einklang mit dieser Veränderung der Systeme, dass (männliche) Kinder im Alten Bund automatisch beschnitten wurden, da ihre natürliche Abstammung und körperliche Gegenwart in der Gemeinde des jüdischen Volkes bedeutete, dass sie Mitglieder jener Gemeinschaft waren, in der der Glaube keine Zugangsvoraussetzung war. Doch im Neuen Bund ist es angemessen, dass Kinder *nicht* getauft werden und dass die Taufe nur solchen gespendet wird, die einen echten rettenden Glauben bezeugen, weil die Mitgliedschaft in der Kirche auf einer innerlichen geistlichen Wirklichkeit, nicht auf natürlicher Abstammung, beruht.

3.) Die Beispiele von Haustaufen im Neuen Testament sind in Wirklichkeit weder für die eine noch für die andere Position entscheidend. Wenn wir uns die tatsächlichen Beispiele genauer anschauen, sehen wir, dass in einigen Fällen Hinweise auf rettenden Glauben seitens aller Getauften vorliegen. Beispielsweise ist es wahr, dass die Familie des Kerkermeisters von Philippi getauft wurde (Apg 16,33), es ist aber auch wahr, dass Paulus und Silas „das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Hause waren“, redeten (Apg 16,32; Elbf). Wenn das Wort des Herrn zu allen im Hause geredet wurde, dann liegt die Vermutung nahe, dass alle alt genug waren, um das Wort zu verstehen und daran zu glauben. Außerdem lesen wir, dass

der Kerkermeister von Philippi, nachdem er getauft worden war, sich „**freute ... , dass er mit seinem ganzen Haus an Gott gläubig geworden war**“ (Apg 16,34). Wir haben also nicht nur eine Haustaufe, sondern auch eine hausweite Annahme des Wortes Gottes und ein hausweites Freuen im Glauben an Gott. Diese Tatsachen deuten ganz stark darauf hin, dass sämtliche Angehörige des Hauses einzeln zum Glauben an Christus gekommen waren.

Hinsichtlich der Tatsache, dass Paulus „*das Haus des Stephanas*“ taufte (1. Kor 1,16) müssen wir auch beachten, was Paulus am Ende des 1. Korintherbriefes sagt: „*das Haus des Stephanas, der Erstling von Achaja ist, und dass sie sich dem Dienst an den Heiligen gewidmet haben*“ (1. Kor 16,15). Die Hausangehörigen wurden also nicht nur getauft; sie waren auch bekehrt und hatten sich dem Dienst an anderen Gläubigen gewidmet. Einmal mehr deutet das Beispiel der *Haustaufe* auf den *Hausglauben* hin.

Tatsächlich gibt es noch weitere Fälle, bei denen die Taufe nicht erwähnt wird, wo wir aber ausdrückliche Zeugnisse für die Tatsache sehen, dass ein ganzer Haushalt zum Glauben gekommen war. Nachdem Jesus den Sohn des Hauptmanns geheilt hatte, lesen wir, dass der Vater „**glaubte samt seinem ganzen Haus**“ (Joh 4,53). Ähnlich lesen wir über die Ergebnisse der Predigt des Paulus in Korinth: „**Krispus aber, der Synagogenvorsteher, wurde an den Herrn gläubig samt seinem ganzen Haus**“ (Apg 18,8).

Dies bedeutet, dass unter allen Beispielen für „Haustaufen“ im Neuen Testament die einzige Stelle, die keinen Hinweis auf den Glauben der Angehörigen des Haushalts bietet, Apg 16,14–15 ist, wo es von Lydia heißt: „*Der Herr tat ihr das Herz auf, sodass sie aufmerksam achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber getauft worden war und auch ihr Haus ...*“ Der Text enthält einfach keine Auskunft darüber, ob es in ihrem Haushalt Kleinkinder gab oder nicht. Er ist zweideutig und stellt sicherlich kein gewichtiges Argument für die Kindertaufe dar. Er muss als ein in sich unzureichendes Beweismittel angesehen werden.

Bezüglich der Aussage des Petrus zu Pfingsten – „*denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern*“ – sollten wir beachten, wie der Satz weitergeht: „*Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird*“ (Apg 2,39). Außerdem heißt es in demselben Absatz weiter nicht, dass Gläubige und ungläubige Kinder getauft worden wären, sondern: „**Diejenigen, die nun bereitwillig sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan**“ (Apg 2,41).

4.) Ein weiteres Argument als Einwand gegen die pädobaptistische Position ist folgende einfache Frage: „Welche Wirkung hat die Taufe?“ Anders formuliert könnten wir fragen: „Was bewirkt sie eigentlich? Welchen Nutzen bringt sie?“

Römische Katholiken haben eine klare Antwort auf diese Frage: Die Taufe *bewirkt*

die Wiedergeburt. Auch Baptisten haben eine klare Antwort: Die Taufe *versinnbildlicht* die Tatsache, dass eine innerliche Wiedergeburt stattgefunden hat. Reformierte Kindertäufer jedoch können keine von diesen beiden Antworten akzeptieren. Sie möchten nicht behaupten, dass die Taufe die Wiedergeburt bewirke, und genauso wenig können sie (im Hinblick auf Kinder) sagen, dass sie eine Wiedergeburt versinnbildliche, die bereits geschehen sei.<sup>20</sup> Die einzige Alternative ist offenbar die These, dass sie eine Wiedergeburt versinnbildliche, die in der Zukunft geschehen werde, wenn das Kind alt genug sei, um zum rettenden Glauben zu kommen. Doch selbst das ist nicht ganz korrekt, weil es nicht sicher ist, dass das Kind in der Zukunft wiedergeboren werden wird – manche Säuglinge, die getauft werden, kommen später nie zum rettenden Glauben. Die korrekteste pädobaptistische Erklärung dessen, was die Taufe versinnbildlicht, ist, dass sie eine *wahrscheinliche zukünftige Wiedergeburt* versinnbildliche.<sup>21</sup> Sie bewirkt nicht die Wiedergeburt, versinnbildlicht auch nicht die tatsächliche Wiedergeburt; daher muss sie so verstanden werden, dass sie eine wahrscheinliche Wiedergeburt zu einem zukünftigen Zeitpunkt versinnbildliche.

An diesem Punkt wird wohl offenbar, dass das pädobaptistische Taufverständnis sich stark von dem des Neuen Testaments unterscheidet. Das Neue Testament betrachtet niemals die Taufe als etwas, was eine wahrscheinliche zukünftige Wiedergeburt versinnbildlicht. Die Schreiber des Neuen Testaments sagen nicht: „Kann auch jemand diesen das Wasser verwehren, dass sie nicht getauft werden sollten, die wahrscheinlich irgendwann gerettet werden?“ (vgl. [Apg 10,47](#)), oder: „Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft worden seid, werdet wahrscheinlich irgendwann Christus anziehen“ (vgl. [Gal 3,27](#)), oder: „Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft sind, wahrscheinlich irgendwann in seinen Tod getauft werden?“ (vgl. [Röm 6,3](#)). So spricht das Neue Testament einfach nicht über die Taufe. Die Taufe ist im Neuen Testament ein Zeichen dafür, dass jemand wiedergeboren, von der Sünde gereinigt worden ist und das Christenleben angefangen hat. Es erscheint angemessen, dieses Zeichen solchen vorzubehalten, die bezeugen, dass dies in ihrem Leben tatsächlich wahr geworden ist.

Eine andere Perspektive zur Taufsymbolik gibt Michael Green wieder.<sup>22</sup> Er sagt:

<sup>20</sup> Manche protestantische Kindertäufer wollen jedoch *annehmen*, dass die Wiedergeburt geschehen sei und man die Beweise dafür später sehen werde. Andere, darunter viele Anglikaner und Lutheraner, würden behaupten, dass die Wiedergeburt bei der Taufe geschehe.

<sup>21</sup> Dies ist kein Zitat von einem bestimmten pädobaptistischen Autor, sondern meine eigene Schlussfolgerung aus der Logik der pädobaptistischen Position, die dieses Verständnis der Bedeutung der Kindertaufe für die Wiedergeburt zu fordern scheint.

„Die Kindertaufe betont die Objektivität des Evangeliums. Sie weist auf das feststehende Heilswerk des gekreuzigten und auferstandenen Christus hin, das nicht davon abhängig ist, ob wir darauf antworten oder nicht ... Nicht dass wir irgendetwas daraus gewinnen, wenn wir nicht Buße tun und glauben. Sie ist aber der ständige Beweis dafür, dass unser Heil nicht von unserem eigenen, sehr fehlbaren Glauben abhängig ist; es beruht vielmehr auf dem, was Gott für uns getan hat.“ (S. 76).

Weiter sagt er:

„Die Kindertaufe unterstreicht die Initiative Gottes in der Errettung ... Sollte sie in erster Linie an die Antwort des Menschen oder an Gottes Initiative geknüpft sein? Das steht im Mittelpunkt der Fragestellung ... Für den Baptisten bezeugt die Taufe in erster Linie das, was *wir* in Antwort auf die Gnade Gottes *tun*. Für den Kindertäufer bezeugt sie in der Hauptsache das, was *Gott getan hat*, um dies alles zu ermöglichen.“ (S. 76–77, kursiv vom Verfasser).

Gegen Greens Position können allerdings mehrere Einwände vorgebracht werden. (a) Seine Analyse übersieht hier die Tatsache, dass die Taufe nicht *nur* den Tod und die Auferstehung Christi versinnbildlicht; wie wir in der vorausgehenden Analyse neutestamentlicher Texte sahen, versinnbildlicht sie *auch* die Zueignung der Erlösung an uns, infolge unserer Antwort des Glaubens. Die Taufe bildet die Tatsache ab, dass wir mit Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung vereinigt sind, und die Waschung mit Wasser versinnbildlicht, dass wir von unseren Sünden gereinigt worden sind. Mit seiner Behauptung, dass der Kindertäufer die Initiative Gottes betone und der Baptist den Nachdruck auf die Antwort des Menschen lege, hat Green dem Leser zwei unrichtige Alternativen zur Auswahl vorgelegt, weil die Taufe dieses beides und mehr abbildet. Die Taufe bildet erstens das Erlösungswerk Christi ab, zweitens meine Antwort im Glauben (wenn ich getauft werden möchte) und drittens die Zueignung der Segnungen des Heils in meinem Leben. Die Gläubigentaufe bildet alle drei Aspekte ab (nicht bloß meinen Glauben, wie Green suggeriert), aber nach Greens Auffassung bildet die Kindertaufe nur den ersten ab. Es geht nicht um die Frage, was sie „in erster Linie“ bezeugt; es geht um die Frage, welches Taufverständnis alles mit einschließt, wofür die Taufe steht.

<sup>22</sup> Michael Green, *Baptism. Its Purpose, Practice, and Power* (London, Hodder and Stoughton/Downers Grove, IL, Inter-Varsity Press, 1987). Dieses Buch enthält eine ausgezeichnete Darlegung einer pädobaptistischen Position, und es bietet auch viel nützliches Material für eine Analyse der biblischen Tauflehre, welches beide Seiten annehmen könnten.

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 09:29 28. März 2019.

(b) Wenn Green sagt, dass unser Heil nicht von unserem Glauben, sondern von dem Werk Gottes abhängig sei, so lässt der Ausdruck „abhängig von“ verschiedene Interpretationen zu. Wenn „abhängig von“ bedeutet: „Worauf wir uns stützen“, dann würden beide Seiten natürlich darin übereinstimmen, dass wir uns auf das Werk Christi stützen, nicht auf unseren Glauben. Wenn „abhängig von“ bedeutet, dass der Glaube keinerlei Verdienste in sich selbst trägt, durch die wir Gottes Gunst erwerben könnten, dann wären sich beide Seiten ebenfalls einig. Wenn „abhängig von“ aber heißt, dass es für unsere Errettung keinen Unterschied mache, ob wir glauben oder nicht, dann würde keine Seite einer solchen These zustimmen, denn Green selbst sagt im vorherigen Satz, dass die Taufe uns nichts nütze, wenn wir nicht Buße täten und glaubten. Wenn die Taufe also in irgendeiner Weise die Zueignung des Heils im Leben eines Menschen abbildet, dann genügt es nicht, eine Form der Taufe zu spenden, die *nur* Christi Tod und Auferstehung abbildet; wir sollten auch unsere Antwort im Glauben und die nachfolgende Zueignung der Erlösung an uns abbilden. Im Gegensatz dazu besteht eine echte Gefahr, dass Greens Auffassung zu einer Sichtweise führt (der Green nicht zustimmen würde), dass Gott Menschen das Heil zuwenden würde, ganz gleich, ob sie nun glauben oder nicht.

5.) Schließlich bringen die Verfechter der Gläubigentaufe oftmals Bedenken hinsichtlich der praktischen Konsequenzen der Kindertaufe zum Ausdruck. Sie argumentieren, dass die Praxis der Kindertaufe im normalen Gemeindeleben häufig in der Kindheit getaufte Menschen zu der Annahme verleite, dass sie wiedergeboren seien und dadurch keine dringende Notwendigkeit verspüren, zu einem persönlichen Glauben an Christus zu kommen. Im Laufe mehrerer Jahre führt diese Tendenz sehr leicht zu mehr und mehr *unbekehrten* Mitgliedern der „Bundesgemeinde“ – Mitgliedern, die keine wahren Glieder der Kirche Christi sind. Natürlich würde dies eine pädobaptistische Kirche nicht zu einer falschen Kirche machen, allerdings würde sie dies zu einer weniger reinen Kirche machen; sie hätte häufig gegen Neigungen zu einer liberalen Lehre oder zu anderen Formen des Unglaubens zu kämpfen, die durch den nicht wiedergeborenen Teil der Mitgliedschaft in die Kirche hineingetragen würden.

### *C. Die Wirkung der Taufe*

Wir haben oben dargelegt, dass die Taufe die Wiedergeburt oder die geistliche Neugeburt versinnbildlicht. Aber hat sie rein symbolischen Charakter? Oder ist sie in irgendeiner Weise auch ein „Gnadenmittel“, d. h., ein Mittel, das der Heilige Geist gebraucht, um Menschen göttliche Segnungen zuzueignen? Wir haben diese Frage bereits im vorausgegangenen Kapitel erörtert,<sup>23</sup> sodass wir hier lediglich darauf

hinweisen müssen, dass die Taufe, wenn sie richtig ausgeführt wird, Gläubigen selbstverständlich auch einen geistlichen Nutzen bringt. Sie empfangen den Segen der Gunst Gottes, der eine Begleiterscheinung jedes Gehorsams ist, aber auch die Freude, die aus dem öffentlichen Bekenntnis des persönlichen Glaubens herrührt, und die Vergewisserung, dass sie ein klares natürliches Bild des Todes und der Auferstehung mit Christus und der Abwaschung der Sünden an sich haben vollziehen lassen. Sicherlich gab der Herr uns die Taufe, um unseren Glauben zu stärken und zu fördern, und diese nützliche Wirkung sollte sie für jeden, der getauft wird, und für jeden Gläubigen haben, der eine Taufe beobachtet.

#### *D. Die Notwendigkeit der Taufe*

Auch wenn wir anerkennen, dass Jesus die Taufe befohlen hat ([Mt 28,19](#)), ebenso wie die Apostel ([Apg 2,38](#)), sollten wir nicht sagen, dass die Taufe *heilsnotwendig* sei.<sup>24</sup> Diese Frage wurde bereits oben bei der Erwiderung des römisch-katholischen Taufverständnisses bis zu einem gewissen Grade erörtert. Mit der Behauptung, dass die Taufe oder irgendeine andere Handlung *heilsnotwendig* sei, sagen wir, dass wir nicht allein durch den Glauben gerechtfertigt würden, sondern durch den Glauben plus einem bestimmten „Werk“, dem Werk der Taufe. Der Apostel Paulus hätte sich der Vorstellung von der Heilsnotwendigkeit der Taufe genauso scharf widersetzt, wie er sich gegen die ähnliche Vorstellung zur Wehr setzt, dass die Beschneidung heilsnotwendig sei (siehe [Gal 5,1–12](#)).

Die Verfechter einer Heilsnotwendigkeit der Taufe berufen sich häufig auf [Mk 16,16](#): **„Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“** Die ganz offensichtliche Antwort hierauf ist der schlichte Hinweis, dass der Vers nichts über solche aussagt, die *glauben* und *nicht getauft werden*. Der Vers spricht nur über gewöhnliche Fälle, ohne eine kleinliche Einschränkung für den ungewöhnlichen Fall von jemandem, der glaubt und nicht getauft wird, zu machen. Allerdings sollte der Vers nicht überstrapaziert werden, sodass er von etwas spräche, worüber er nichts sagt.<sup>25</sup>

<sup>23</sup> Siehe Kapitel [48](#), S. [1057](#).

<sup>24</sup> In diesem Punkt stimme ich nicht nur mit der römisch-katholischen Lehre, sondern auch mit der Lehre einiger protestantischer Denominationen nicht überein, die lehren, dass die Taufe in gewissem Sinne heilsnotwendig sei. Obwohl ihre Lehre unterschiedliche Nuancen enthält, wird eine solche Position von vielen Anglikanern, vielen Lutheranern und von den Churches of Christ (Gemeinden Christi) vertreten.

<sup>25</sup> Außerdem ist es fraglich, ob dieser Vers überhaupt als Beleg für eine theologische Position angeführt werden sollte, da einige der alten Handschriften diesen Vers (oder den Abschnitt

Treffender ist Jesu Wort an den sterbenden Schächer am Kreuz: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein*“ (Lk 23,43). Der Schächer konnte nicht getauft werden, bevor er am Kreuz starb, doch wurde er sicher an jenem Tag gerettet. Außerdem kann man diesem Sachverhalt nicht mit dem Argument ausweichen, dass der Schächer unter dem Alten Bund gerettet worden sei (unter welchem die Taufe nicht heilsnotwendig war), weil der Neue Bund mit dem Tode Jesu in Kraft trat (siehe Hebr 9,17) und Jesus vor den beiden Räubern, die mit ihm gekreuzigt wurden, starb (siehe Joh 19,32–33).

Ein weiterer Grund, weshalb die Taufe nicht heilsnotwendig ist, ist die Tatsache, dass unsere Rechtfertigung von den Sünden zu dem Zeitpunkt stattfindet, an dem wir rettenden Glauben haben, nicht zum Zeitpunkt der Wassertaufe, die gewöhnlich später geschieht.<sup>26</sup> Wenn aber ein Mensch bereits gerechtfertigt ist und seine Sünden schon zu dem Zeitpunkt, als er rettenden Glauben ausübte, für die Ewigkeit vergeben waren, dann ist die Taufe für die Sündenvergebung oder für die Verleihung neuen, geistlichen Lebens nicht notwendig.<sup>27</sup>

Die Taufe ist also nicht heilsnotwendig. Sie ist aber notwendig, wenn wir Christus gehorsam sein wollen, denn er befahl die Taufe für alle, die an ihn glauben.

### E. Das Taufalter

Von den Argumenten für die Gläubigentaufe Überzeugte müssen dann die Frage stellen: „Wie alt sollten Kinder sein, bevor sie getauft werden?“

Die direkteste Antwort ist, dass sie alt genug sein sollten, um ein *glaubhaftes* Glaubensbekenntnis abzulegen. Es ist unmöglich, ein genaues Alter festzusetzen, das für jedes Kind gelten würde, doch wenn Eltern überzeugende Hinweise auf echtes geistliches Leben und auch ein gewisses Verständnis hinsichtlich der Bedeutung des Vertrauens auf Christus wahrnehmen, dann ist die Taufe angemessen. Natürlich erfordert dies einen sorgfältigen Taufunterricht durch die Gemeinde, aber auch gute Erklärungen der Eltern in ihren Häusern. Das genaue Taufalter wird von Kind zu Kind variieren, und in einem gewissen Rahmen auch von Kirche zu Kirche.<sup>28</sup>

Mk 16,9–20) nicht enthalten und es sehr wahrscheinlich ist, dass dieser Vers im Markusevangelium in seiner ursprünglichen Gestalt nicht vorhanden war. (Siehe die Erörterung von Mk 16,9–20 in Kapitel 17, S. 404.)

<sup>26</sup> Siehe die Erörterung der Rechtfertigung in Kapitel 36, S. 799ff.

<sup>27</sup> Siehe Kapitel 34, S. 771ff, für eine Erörterung der Wiedergeburt.

<sup>28</sup> Ich nahm an der Taufe meiner eigenen drei Kinder in einer Zeit teil, als jedes zwischen sieben und zehn Jahren alt war und ein gutes Maß an Verständnis des Evangeliums zusammen



## F. Weitere Fragen

**1. Müssen sich Kirchen über die Tauffrage spalten?** Gibt es, trotz vieler Jahre der Uneinigkeit über diese Frage unter Protestanten, eine Möglichkeit, wie Christen, die bezüglich der Taufe unterschiedlicher Ansicht sind, eine größere Einheit der Gemeinschaft beweisen können? Und gibt es eine Möglichkeit, wie in dieser Frage ein Fortschritt auf dem Weg zu größerer Einheit in der Kirche stattfinden kann?

In dieser Hinsicht sind bereits viele Fortschritte erzielt worden. Christen, die in der Tauffrage differieren, beweisen ihre Einheit in Christus bereits durch persönliche Gemeinschaft, Bibelstudiengruppen und Gebetskreise in ihren Gemeinden, gelegentliche gemeinsame Gottesdienste, Zusammenarbeit bei städtischen und regionalen Evangelisationen, die gemeinsame Unterstützung vieler Missionsgesellschaften und anderer interkonfessioneller Werke, die gemeinsame Schirmherrschaft über Jugendveranstaltungen, Pastorentreffen und so fort. Obwohl die Taufe ein Unterschied bleibt, führt dieser Unterschied in der Regel nicht zu schädlichen Spaltungen. Tatsächlich scheinen die meisten Christen sich dessen bewusst zu sein, dass die Tauflehre kein wesentliches Glaubensdogma ist.<sup>29</sup>

mit Beweisen für echten Glauben an Christus zeigte. In allen drei Fällen denke ich, dass sie etwas früher hätten getauft werden können, aber wir verschoben die Taufe aus Respekt vor dem gewöhnlichen Ablauf, dem man in den Gemeinden, in denen wir waren, folgte, demzufolge Kinder unter sieben Jahren in der Regel nicht getauft wurden. (Unter den Baptisten in Großbritannien ist es jedoch üblich, zu warten, bis die Kinder noch etwas älter sind.)

<sup>29</sup> Es ist mir bewusst, dass manche Leser gegen diesen Satz protestieren und sagen werden, dass die Taufe *sehr wichtig* sei, weil hinter den unterschiedlichen Positionen verschiedene Auffassungen über das Wesen der Kirche stünden. Viele Baptisten würden argumentieren, dass die *Spendung* der Kindertaufe an sich nicht im Einklang mit dem Gedanken einer Kirche, die allein aus Gläubigen bestehe, sei, und viele Kindertäufer würden behaupten, dass die *Nichtspendung* der Kindertaufe an sich nicht mit dem Gedanken einer Bundesgemeinde vereinbar sei, zu der auch die Kinder der Gläubigen gehörten.

Ich würde die, die so argumentieren, auffordern, darüber nachzudenken, wie viel sie mit evangelikalischen Gläubigen auf der anderen Seite dieser Streitfrage gemeinsam haben – nicht unbedingt mit solchen, von denen sie sich auch in anderer Hinsicht stark unterscheiden, sondern insbesondere mit denen auf der anderen Seite, die bezüglich der meisten anderen Bereiche des christlichen Lebens mit ihnen übereinstimmen. Viele Baptisten *befürworten* und *bekunden* einen hohen Stellenwert für ihre Kinder in ihren Gemeinden, und viele Kindertäufer *beten* für die Errettung ihrer *getauften* Kinder mit derselben Inbrunst, mit der Baptisten für die Errettung ihrer *ungetauften* Kinder beten. Für die Gemeindeglieder *verlangen* evangelikale Kindertäufer ein glaubhaftes Glaubensbekenntnis, bevor Kinder Vollmitglieder der Gemeinde werden können (sie gebrauchen dafür den Begriff „Kommunikanten“, also

Ein paar wenige Denominationen haben beschlossen, dass sie zulassen wollen, beide Taufauffassungen in ihren Denominationen zu lehren und zu praktizieren. Die Evangelical Free Church of America (EFCA; sie ähnelt den Freien Evangelischen Gemeinden im deutschsprachigen Raum, Anm. d. Übers.) tut dies beispielsweise aufgrund eines Kompromisses, der im Jahre 1950 erzielt wurde, als die Denomination aus zwei verschiedenen Gruppen gebildet wurde, die unterschiedliche Taufauffassungen vertraten. Die EFCA lässt die Ordination sowohl sich zur Gläubigentaufe als auch sich zur Kindertaufe bekennender Pastoren zu. Und sie nimmt unter ihren Mitgliedern solche auf, die als Kinder in einer christlichen Kirche getauft worden sind, ohne von ihnen zu verlangen, dass sie sich als Gläubige neu taufen lassen, bevor sie in die Gemeinde aufgenommen werden. Wenn Eltern ihr Kind taufen lassen möchten und der örtliche Pastor nicht zur Kindertaufe steht, lädt die Ortsgemeinde irgendeinen anderen Pastor der Evangelical Free Church, der sich zur Kindertaufe bekennt, ein, um zu kommen und das Kind zu taufen.

Wenngleich die Evangelical Free Church bis heute als eine starke, gesunde Denomination fortbesteht, birgt diese Position einige Schwierigkeiten in sich. Zum einen kann leicht die Neigung aufkommen, die Bedeutung der Taufe als geringfügig darzustellen; da die Mitglieder zu diesem Thema unterschiedliche Ansichten vertreten, ist es leichter, nicht sonderlich viel darüber zu sprechen oder seine Wichtigkeit herunterzuspielen.

Die ernsthafteste Schwierigkeit entsteht aber dann, wenn Gemeindeglieder anfangen, darüber nachzudenken, was eine solche „Kompromissposition“ bei denen, die damit einverstanden sind, impliziert. Vertreter der Kindertaufe müssen nämlich ehrlichen Herzens sagen können, dass es für gläubige Eltern akzeptabel sei, ihre kleinen Kinder nicht taufen zu lassen. Doch der pädobaptistischen Auffassung zufolge kommt dies der These sehr nahe, dass es für diese Eltern akzeptabel sein müsse, einem Gebot der Heiligen Schrift bezüglich der Verantwortlichkeit der Eltern, ihre Kinder taufen zu lassen, nicht zu gehorchen. Wie könnten sie dies jemals guten Gewissens sagen?

Andererseits müssten die Vertreter der Gläubigentaufe (mich eingeschlossen) bereit sein wollen, Menschen in die Kirchenmitgliedschaft aufzunehmen, die als

Abendmahlsgänger). Sie fordern auch ein glaubhaftes Glaubensbekenntnis, bevor Erwachsene zur Gemeindegliedschaft zugelassen werden.

Wenn dieses Aufnahmeverfahren richtig funktioniert, wenden Baptisten und Kindertäufer ganz ähnliche Vorgehensweisen an, da sie beide nach einer Gemeindegliedschaft streben, die nur aus Gläubigen besteht. Und beide lieben ihre Kinder, unterrichten sie und beten für sie als überaus kostbare Angehörige des größeren Familienkreises der Kirche, von denen sie hoffen, dass sie irgendwann wahre Glieder am Leibe Christi werden.

Säuglinge getauft wurden und die zum Zeitpunkt ihrer Taufe kein persönliches Glaubensbekenntnis ablegten. Doch vom Standpunkt der Gläubigentaufe aus muss eine echte, gültige Taufe auf ein persönliches Glaubensbekenntnis folgen. Wie können also Vertreter der Gläubigentaufe guten Gewissens sagen, dass die Kindertaufe ebenfalls eine gültige Form der Taufe sei? Das widerspricht ihrer Überzeugung hinsichtlich des Wesens der Taufe – dass sie ein äußerliches Zeichen einer innerlichen geistlichen Veränderung ist, sodass der Apostel Paulus sagen konnte: „Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft seid, ihr habt Christus angezogen“ (Gal 3,27).<sup>30</sup>

Für jemanden, der an der Gläubigentaufe festhält, bedeutet die Aufnahme von jemandem, der nicht auf das persönliche Bekenntnis des Glaubens hin getauft worden ist, in die Mitgliedschaft der Gemeinde und das Eingeständnis, dass er nie als Gläubiger getauft zu werden brauche, im Grunde die Aufgabe der eigenen Auffassung über das Wesen der Taufe. Damit sagt man nämlich, dass die Kindertaufe tatsächlich eine gültige Taufe sei! Wie könnte dann aber ein Vertreter dieser Position noch jemandem, der als Kind getauft worden ist, sagen, dass er noch als Gläubiger getauft werden müsse? Diese unlösbare Schwierigkeit lässt mich davon ausgehen, dass die Annahme einer Art „Kompromissposition“ zur Taufe in einzelnen Denominationen in Zukunft eher unwahrscheinlich ist.

Dennoch sollten wir dafür dankbar sein, dass Gläubige, die hinsichtlich der Tauffrage unterschiedlicher Ansicht sind, wunderbare Gemeinschaft miteinander über die Konfessionsgrenzen hinweg genießen und die jeweils aufrichtig vertretene Auffassung des anderen respektieren können.

**2. Wer kann taufen?** Schließlich müssen wir fragen: „Wer kann die Taufzeremonie durchführen? Können nur ordinierte Geistliche diese Zeremonie durchführen?“

Wir sollten hier erkennen, dass die Bibel hinsichtlich der Frage, wer die Taufzeremonie durchführen kann, überhaupt keine Einschränkungen ausspricht. Jene Kirchen, die eine besondere Priesterschaft haben, durch welche gewisse Handlungen (und Segnungen) ausgeführt werden (wie die römischen Katholiken, und bis zu einem gewissen Grade auch Anglikaner und Lutheraner) bestehen gerne darauf, dass unter normalen Umständen nur ordnungsgemäß geweihte Geistliche die Taufe spenden können (wenngleich Ausnahmen unter ungewöhnlichen Umständen möglich sind). Wenn wir aber wahrhaft an das allgemeine Priestertum aller Gläubigen glauben (siehe 1. Petr 2,4–10), dann scheint keine *prinzipielle*

<sup>30</sup> Diese Schwierigkeit war mir zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Erstauflage des vorliegenden Buches im Jahre 1994 nicht hinlänglich bewusst. Für die Auflage von 2007 habe ich diesen Abschnitt völlig überarbeitet.

Notwendigkeit zu bestehen, das Recht der Taufspendung ausschließlich ordinierten Geistlichen vorzubehalten.

Es ist aber noch eine andere Erwägung zu berücksichtigen: Da die Taufe das Zeichen für die Aufnahme in den Leib Christi, die Kirche, ist (vgl. [1. Kor 12,13](#) über die inwendige Geistestaufe), erscheint es angemessen, dass sie, wo irgend möglich, *innerhalb der Gemeinschaft der Kirche* gespendet werden sollte, damit die Gemeinde als ganze sich mit dem Täufling freuen kann und damit der Glaube aller Gläubigen in jener Gemeinde auferbaut werde.<sup>31</sup> Außerdem ist es, da die Taufe ein Zeichen für den Anfang des Christenlebens und daher auch für den Anfang des Lebens in der wahren Kirche darstellt, geziemend, dass die Ortsgemeinde sich versammelt, um diese Tatsache zu bezeugen und den Getauften sichtbar willkommen zu heißen. Damit der Täufling ein hinlängliches Verständnis des eigentlichen Geschehens bei der Taufe gewinnt, ist es daher richtig, dass die Kirche über die Taufpraxis wacht und sie vor Missbrauch schützt. Schließlich erscheint es dann, wenn die Taufe das Zeichen der Aufnahme in die Gemeinschaft der sichtbaren Kirche ist, angemessen, dass ein offiziell benannter Repräsentant oder mehrere Repräsentanten der Kirche für ihre Spendung ausgewählt werden. Aus diesen Gründen sind es gewöhnlich die ordinierten Geistlichen, die taufen; allerdings scheint kein Grund zu bestehen, weshalb die Kirche von Zeit zu Zeit und dort, wo sie es für angemessen hält, nicht auch andere kirchliche Amtsträger oder reife Gläubige zur Taufe von Neubekehrten berufen kann. So kann beispielsweise jemand, der in einer Ortsgemeinde effektive Evangelisation betreibt, durchaus eine passende Person sein, die für die Taufe von Menschen, die durch den evangelistischen Dienst dieses Menschen zu Christus gekommen sind, berufen wird. (Beachten wir in [Apg 8,12](#), dass Philippus das Evangelium in Samaria verkündigte und dann offenbar jene taufte, die zum Glauben an Christus gekommen waren.)

### Fragen zur persönlichen Anwendung

- 1) Sind Sie getauft worden? Wann? Hatte die Taufe, falls Sie als Gläubiger getauft wurden, eine Wirkung auf Ihr Christenleben, und wenn ja, welche? Falls Sie als Kind getauft wurden: Welche Auswirkung hatte das Wissen um Ihre Taufe in Ihrem Denken, als Sie schließlich erfuhren, dass Sie schon als Kind getauft worden waren?
- 2) Welche Bedeutungsaspekte der Taufe haben Sie, sofern überhaupt, infolge der

<sup>31</sup> Die Tatsache, dass die Taufe ein äußerliches Zeichen der *Aufnahme* in die Kirche, den Leib Christi ist, lässt es auch angemessen erscheinen, von jemandem die vollzogene Taufe zu fordern, bevor er als Mitglied einer Ortsgemeinde angesehen wird.

Lektüre dieses Kapitels noch mehr schätzen gelehrt? Von welchen Bedeutungsaspekten der Taufe wünschen Sie sich, dass sie in Ihrer Gemeinde noch deutlicher gelehrt werden?

- 3) Sind Taufen, wenn Sie in Ihrer Gemeinde stattfinden, eine Zeit der Freude und des Lobpreises Gottes? Was geschieht, falls überhaupt etwas geschieht, Ihrer Meinung nach in jenem Augenblick mit dem Täufling? Was sollte Ihrer Ansicht nach geschehen?
- 4) Haben Sie Ihre Auffassung hinsichtlich der Frage, ob die Kindertaufe oder die Gläubigentaufe richtig ist, infolge der Lektüre dieses Kapitels geändert? Inwiefern?
- 5) Welche praktischen Vorschläge können Sie machen, mit deren Hilfe die Meinungsverschiedenheiten unter Christen über die Tauffrage überwunden werden könnten?
- 6) Wie kann die Taufe ein wirksames Hilfsmittel für die Evangelisationsarbeit in Ihrer Gemeinde werden? Haben Sie bereits erlebt, dass sie als solches fungierte?

## Besondere Begriffe

Bundesgemeinde

*ex opere operato*

Glaubhaftes Glaubensbekenntnis

Gläubigentaufe

Immersionstaufe

Kindertaufe

## Bibliografie

(Siehe für eine Erklärung dieser Bibliografie die Anmerkung zur Bibliografie zu Kapitel 1, S. 47f. Die vollständigen bibliografischen Angaben sind im Anhang 2 [S. 1351ff] und Anhang 3 [S. 1361ff] zu finden.)

*Abschnitte in evangelikalen Dogmatiken*

### **Deutsche Dogmatiken**

### **Englische Dogmatiken**

#### **1. Anglikanisch (episkopal)**

1997 McGrath, 527–531

1882–92 Litton, 459–474

1930 Thomas, 371–387; 521–522

#### **2. Arminianisch (wesleyanisch oder methodistisch)**

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 09:29 28. März 2019.

1875–76 Pope, 3:310–324  
1892–94 Miley, 2:395–410  
1940 Wiley, 3:161–189  
1960 Purkiser, 409–411  
1983 Carter, 2:616

### 3. Baptistisch

1767 Gill, 4:621–647  
1907 Strong, 931–959  
1983–85 Erickson, 1089–1106

### 4. Charismatisch/Pfingstlich

2003 Duffield, 523–524  
2002 Kendall, 354–357;  
363–364  
1988–92 Williams, 2:278–287; 3:136–139;  
221–241

### 5. Dispensationalistisch

1996 Ryrie, 469–473  
2010 Mauerhofer, 785–799  
1947 Chafer, 7:32–43  
1949 Thiessen, 319–322  
1986 Ryrie, 421–425

### 6. Lutherisch

1960 Elert, 439–452  
2007 Härle, 547–558  
2002 Pöhlmann, 316–319  
1923 Schlatter, 418–428  
1917–24 Pieper, 7:253–89  
1934 Mueller, 486–505

### 7. Reformiert (oder presbyterianisch)

2012 Berkhof, 219–225  
2004 Böhl, 466–472  
1935 Heppe, 486–499  
2005 Lloyd-Jones, Bd. 4: 57–70  
1559 Calvin, 2:1303–1358 (4.15–16)  
1861 Heppe, 611–626  
1871–73 Hodge, 3:526–611  
1878 Dabney, 758–799  
1887–1921 Warfield, *SWW* 1:325–331  
1889 Shedd, 2b:574–587  
1937–66 Murray, *CW* 2:370–375  
1938 Berkhof, 622–643  
1962 Buswell, 2:241–266

### *Abschnitte in repräsentativen römisch-katholischen Dogmatiken*

1. Traditionell: 1954 Ott, 403–415  
1. Traditionell: 1955 Ott, 350–361

2. Nach dem II. Vatikanischen Konzil: 2012 Müller, 658–670
2. Nach dem II. Vatikanischen Konzil: 1980  
McBrien, 1:248–252; 2:349–354

### **Bibelstelle zum Einprägen**

**Röm 6,3–4:** „Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft sind, in seinen Tod getauft sind? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.“